

dem Vernehmen nach bis Ende dieses oder Anfang kommenden Monats aus St. Petersburg wieder zurückwartet. — Sr. Hof. der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar hat St. Petersburg bereits wieder verlassen und befindet sich auf dem Wege hieher, hat aber zuvor noch einen Besuch in Weimar gemacht.

— Stuttgart, 10 April. Der K. Redoutensaal in der Königsstraße, dem K. Residenzschlosse gegenüber, das frühere Gouvernementsgebäude, nebst der daran stoßenden Kanzlei und die Hintergebäude sind heute Vormittag auf den Abbruch um die nicht bedeutende Summe von 5225 Gulden verkauft worden. Mit dem Abbruch dieser Gebäude soll unverweilt begonnen werden, wodurch der Schloßplatz sehr gewinnen wird. Als Kuriosum verdient bemerkt zu werden, daß das eiserne Geländer an der Freitreppe des Redoutensaals, von dem eisernen Käfig genommen ist, in welchem der Jude Süß im Jahre 1738 aufgehängt worden war. Der Redoutensaal wurde im Jahr 1599 von Herzog Friedrich erbaut und war ursprünglich zum herrschaftlichen Futterhause oder zur Scheuer der Herrschaft bestimmt, um das Futter nicht mehr unter freiem Himmel, wie es bis dahin geschehen war, aufzuhäufen. In der Folge wurde aus der Scheuer eine Reitschule und aus dieser endlich unter König Friedrich ein Theater und einige Jahre später ein Redoutensaal. Die letztere Umwandlung wurde von Hofbaumeister Thourer ausgeführt und es ist der Saal innen 160 Fuß lang, 51 breit und 36 hoch und mit einem Tonnengewölbe bedeckt, das auf 38 freistehenden Säulen von korinthischer Ordnung ruht. — Eine Gesellschaft von Cannstattern und Hiesigen hat die drei Gebäude auf den Abbruch angekauft. (N. L.)

— Die Zahl der zum Loskauf vom Militärdienste Angemeldeten soll dieses Jahr außerordentlich groß seyn; von den 4000 Ausgehobenen des ganzen Landes sollen an 700 sich loszukaufen bereit erklärt haben.

— Aus Oberschwaben, 6. April. Daß die Kartoffelernte im vorigen Herbst weit erträglicher ausfiel, als in andern Jahren, beweist der Umstand, daß gegenwärtig auf unsere Wochenmärkte, namentlich in Biberach und Ravensburg, eine Menge Kartoffeln zum Verkaufe gebracht werden, daher die Preise derselben auch ziemlich zurückgehen. Das Simri kostet 30 bis 40 fr., während man voriges Jahr um diese Zeit 1 fl. 30 fr. bis 2 fl. hiefür bezahlen mußte. Auch haben sich die Kartoffeln den Winter über sehr gut und gesund erhalten, wonach die im Herbst des vorigen Jahres so geschäftig ausgesprengten Gerüchte, daß dieselben in den Kellern faulen und zu Grunde gehen, ihre thatsächliche Widerlegung finden. (St. A.)

— Ludwigsburg, 11. April. Die fortwährende Einrückung von Mannschaft und Pferden machten bei der Reiterel hier abermalige Dislokationen nöthig. So sind gestern wieder zwei Züge des R. 3. Reiter-Regiments in die benachbarten Orte Pflugfeld und Kornwestheim verlegt worden und es soll noch ein weiterer Zug in den nächsten Tagen nach Möglingen kommen. (L. L.)

Bachnang. Naturalienpreise v. 11. April 1855.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer . . .	9	24	8	59	8	33
" Roggen . . .	16	—	15	15	14	56
" Weizen . . .	—	—	20	16	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	13	4	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	30	6	49	6	—
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	2	—	—	—	1	54
" Wicken . . .	—	—	1	20	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund Kernenbrod kosten . . .						32 fr.
Der Kreuzerwed muß wiegen . . .						5 1/2 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise v. 4. April 1855.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	24	20	—	—	—
" Dinkel . . .	9	6	8	54	8	31
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	21	36	20	—	—	—
" Gerste . . .	12	48	12	—	11	44
" Haber . . .	7	—	6	47	6	44
1 Simri Gemischt . . .	1	50	1	45	—	—
" Linsen . . .	2	—	1	52	—	—
" Erbsen . . .	2	—	1	48	—	—
" Wicken . . .	1	30	1	24	1	12
" Welschkorn . . .	2	18	2	15	2	10
" Ackerbohnen . . .	1	52	1	48	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 7. April 1855.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	42	2	36	2	20
" Roggen . . .	2	—	1	55	1	52
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	2	—	1	55	1	50
" Gerste . . .	1	39	1	33	1	30
" Haber . . .	—	53	—	48	—	43
" Erbsen . . .	1	50	1	48	1	45
" Wicken . . .	1	4	—	59	—	55
" Ackerbohnen . . .	—	—	1	40	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise v. 11. April 1855.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	15	—	—	20	—
" Dinkel . . .	9	24	—	—	8	—
" Weizen . . .	20	24	—	—	—	—
" Korn . . .	12	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	24	—	—	11	—
" Gemischt . . .	14	12	—	—	11	24
" Haber . . .	7	12	—	—	6	36

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 31.

Dienstag den 17. April

1855.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die Gemeindebehörden.] Es ist dem Oberamt zur Kenntniß gekommen, daß die Feldwege in den meisten Gemeinden des Bezirks in einem sehr schlechten und verwahrlosten Zustande sich befinden.

Die Gemeindebehörden werden unter Hinweisung auf die gesetzliche Vorschrift (Regierungsblatt von 1828, Seite 553, S. 1 und 2) beauftragt, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die schlechten Feldwege in den dem Gesetze entsprechenden guten fahrbaren Zustand gebracht werden, wozu die gegenwärtige Zeit die geeignetste ist, zumal die Gemeinden hiedurch Gelegenheit erhalten, die Armen, deren Unterstützung ihnen ohnedies obliegt, durch Gewährung von Arbeit, welche Unterstützung vor allen andern den Vorzug verdient, zu unterstützen.

Es wird sich zu den Ortsvorstehern und Gemeinderäthen versehen, daß sie diesem, auch in landwirthschaftlicher Beziehung, so wichtigen Gegenstand ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden, und überall, wo es geboten ist, mit Ernst und Nachdruck eingreifen werden.

Der Unterzeichnete wird aus Anlaß von Ruggenrichten und Rechnungsabhören dem Zustand der Feldwege seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, und er läßt den Gemeindebehörden unverholen, daß beim Befund mangelhafter Zustände hierin, Rügen gegen sie unvermeidlich wären.

Den 16. April 1855.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Bachnang. Landwirthschaftliches.

Der landwirthschaftliche Bezirksverein hat in seiner Sitzung vom 18. März d. J. beschlossen, den Zuckerrübenbau den Landwirthen des Bezirks wegen seiner Nützlichkeit zur Zuckerfabrikation, zum Branntweinbrennen und zum Viehfutter besonders zu empfehlen. Herr Kaufmann Thumm dahier hat sich mit Zuckerrübensamen versehen, und es kann das Pfund bei ihm um 24 fr. bezogen werden.

Auf Ersuchen von Vereinsmitgliedern wird an ärmere Bezirksangehörige Samen von dem Verein unentgeltlich abgegeben werden, und wäre sich dießfalls an den Unterzeichneten zu wenden.

Da der Verein beabsichtigt, auch heuer wieder einen hierzu geeigneten jungen Mann zu Erlernung der Obstbaumzucht nach Höhenheim zu senden, so ergeht an Lusttragende die Aufforderung, sich binnen 15 Tagen hier zu melden.

Den 16. April 1855.

Vorstand des landwirthsch. Bezirksvereins:
Oberamtmann Hörner.

Oberamtsgericht Bachnang.
Gläubiger-Vorladung in Cant. Sachen.

In nachgenannten Cantisachen werden die Schul-

denliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig

Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Receß, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Gottlieb Kübler, lediger Schneider von Murrhardt, Freitag den 18. Mai 1855 Vormittags 8 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 2) Johann Heinrich Brand, Glaser von Murrhardt, Freitag den 18. Mai 1855 Nachmittags 2 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 3) + Michael Schmid, Ausdingbauer von Siegelberg, Samstag den 19. Mai 1855 Morgens 7 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 4) Carl Fr. Rappold, Hutmacher von Murrhardt, Samstag den 19. Mai 1855 Vormittags 10 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 5) + Johann Leonhard Erkert, Weber in Sulzbach, Montag den 21. Mai 1855 Nachmittags 2 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 6) Christian Siegle, Maurer von Althütte, Mittwoch den 23. Mai 1855 Vormittags 8 Uhr zu Althütte. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 7) Georg Michael Schramm, Weber von Althütte, Mittwoch d. 23. Mai 1855 Vormittags 10 Uhr zu Althütte. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 8) Johann Georg Michael Pfeil, Maurer von Althütte, Mittwoch den 23. Mai 1855 Nachmittags 1 Uhr zu Althütte. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 9) Christoph Krautter, Maurer von Bruch, Freitag den 25. Mai 1855 Vormittags 7 Uhr zu Bruch. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 10) Johs. Börner, Schuhmacher von Bruch, Freitag den 25. Mai 1855 Vormittags 10 Uhr zu Bruch. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 11) + Jakob Hiller, Maurer von Faustpach, Samstag den 26. Mai 1855 Vormittags 8 Uhr zu Seckelberg. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 12) + Friedrich Krauß, Weber von Lippoldsweiler, Samstag den 26. Mai 1855 Nach-

mittags 2 Uhr zu Hohnweiler. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
Den 12. April 1855.

K. Oberamtsgericht.
Frölich.

B a c k n a n g.

Ausruf an einen Verschollenen.

Wilhelm Friedrich Hausch von Murrhardt, geboren den 25. März 1785, ist längst verschollen. Es ergeht nun an ihn oder seine etwaigen Leibeserben die Aufforderung, sich zu Empfangnahme seines in 293 fl. 50 kr. bestehenden pflegschaftlich verwalteten Vermögens binnen 90 Tagen dahier zu melden, widrigenfalls u. Hausch für todt und ohne Leibeserben gestorben angenommen und sein Vermögen den derzeit bekannten Seitenverwandten landrechtlicher Ordnung gemäß würde zugetheilt werden.
Den 13. April 1855.

K. Oberamtsgericht.
Frölich.

Waltersberg, Gemeinde Murrhardt.

Gläubiger = Ausruf.

Behufs der außergerichtlichen Vereinigung des Schuldenwesens des Tagelöhners Johann Leonhard Beil von Waltersberg, bürgerlich zu Rottmannsberg, womit die unterzeichnete Stelle oberamtsgerichtlich beauftragt ist, werden alle Gläubiger desselben hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen dahier anzumelden und zu erweisen.
Den 12. April 1855.

K. Amtsnotariat.
Häcker.

M u r r h a r d t.

Gläubiger = Ausruf.

Um die Verlassenschaftsmasse der Georg Adam Schreiers Wittve von Steinberg mit Sicherheit vertheilen zu können, werden alle Gläubiger derselben hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen.
Den 11. April 1855.

K. Amtsnotariat.
Häcker.

B a c k n a n g.

Liegenschafts = Verkauf.

In der Exekutionssache gegen Schreiner Michael Fischer kommt am Montag den 30. April 1855 Vormittags 10 Uhr im öffentlichen ersten Aufstreich zum Verkauf: ein zweistödiges Wohnhaus mit Werkstatt und Stallung auf dem Graben, neben Jakob Färber und Christoph Scheu, Ankauf 200 fl. wozu die Liebhaber auf hiesiges Rathhaus eingeladen werden.
Den 24. März 1855.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

R i e t e n a u.

Holz = Verkauf.

Am Donnerstag und Freitag den 19. und 20. April verkauft die Gemeinde gegen baare Bezahlung im Wald **W a n z e n h a u** im öffentlichen Aufstreich:
2 buchene Blöcke, 8-12' lang, 17-19" mittlerer Durchmesser,
3 Aspen, 20 - 40' lang, 13 - 14" mittlerer Durchmesser,
100 Meß buchene Scheiter und Prügel und 6000 Stück buchene Wellen.
Die Zusammenkunft ist je Morgens 8 Uhr im Wald **Wanzenhau**.
Den 14. April 1855.

Gemeinderath.

W i l l s b a c h, D.-A. Weinsberg.

Winden = Verkauf.

Der zu 600 Bund geschätzte Ertrag an Eichen- glanzrinde vom hiesigen Gemeinewald wird am Montag den 23. April Morgens 10 Uhr öffentlich verkauft, und die Liebhaber dazu eingeladen.
Den 13. April 1855.

Gemeinderath.

Privat = Anzeigen.

B a c k n a n g. Zur Annahme von Bleichgegenständen für die



Blaubeurer Bleiche

empfiehlt sich unter Zusicherung der sorgfältigsten Behandlung
Albert Müller.

B a c k n a n g.

Würtinger Bleiche.

Für diese bestens bekannte Bleiche, welche neben dauerhafter, sehr schöne Waare liefert, nimmt Feinwand und Faden an
C. Weismann.

Dünger = Verkauf.

Es werden ca. 10 Wagen Wollen-Abfälle billigt abgegeben in der
untern Spinnerrei.

B a c k n a n g. Einige hundert Centner ganz gutes Heu hat zu verkaufen
Löwenwirth Vinçon.

B a c k n a n g. (Zugelaufener Hund.)

Heute ist mit ein schwarz und weiß getigelter Hund, Rüde, mit gestützten Ohren zugekommen. Der rechtmäßige Eigentümer kann solchen gegen Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abholen bei
Friedrich Leopold, Rothgerber.

B a c k n a n g.

Bitte an edle Menschenfreunde.

Unterzeichneter bittet für eine Familie mit 5 Kindern, wo die Mutter größtentheils bettlägerig ist, und sich der öffentlichen Unterstützung trotz aller Noth bisher erwehrt hat, um einige Beiträge zur Linderung ihrer Noth, wo auch die kleinste Gabe ein großes Geschenk seyn wird und dankend anerkannt werden.
C. A. L ü b k e.



R u d e r s b e r g. Eine leichte einspännige Droschke hat wegen Mangels an Raum um den fixen Preis von 60 fl. zu verkaufen

D u a s t i, Metzgermeister.

Geborene und Gestorbene der Stadt Backnang.

G e b o r e n e :

22. Febr.: Pauline Mathilde, T. des Wilhelm Friedrich Belz, B. und Schönfärbers auf der Walke.
5. März: Eugenie Catharine, T. des Ludw. Wilh. Feucht, B. und Kaufmanns.
10. — Louise Emilie, T. des Gottlob David Kern, B. und Rothgerbers.
17. — Louise, T. des Joh. Jakob Klent, B. und Anwalts in Mittelschönthal.
18. — Louise Catharine, T. des Johs. Plapp, B. und B. zu Unterschönthal.
21. — Gottlob Carl, S. des Chr. Wahlenmaier, B. und B. in Maubach.
21. — Gustav Friedrich, S. des Gottl. Fr. Rupp, B. und Webers.
28. — Maria Caroline, T. des Gottlieb Ludwig Stüb, B. und Tuchscheerers.

G e s t o r b e n e :

1. März: Christine Elisabeth Kurz, Ehefrau des Schuhmachermeisters Kurz, an Herzleiden mit hinzugetretener Wassersucht, 29 J. 8 M. 7 T. alt.
2. — Anna Maria Klenzer, Ehefrau des Rothgerbermeisters Wilh. Klenzer, an Schleimfieber, 23 J. 8 M. 18 T. alt.
3. — Joh. Chr. Käferle, B. und Selter, Wittwer, an Altersschwäche, 70 J. 3 M. 28 T. alt.
5. — Caroline Friederike, Kind des Chr. Friedr. Langbein, B. und Schusters, an Auszehrung, 2 J. 2 M. 17 T. alt.
8. — Maria Friederike, T. des David Hampp, B. u. Metzgers, an Fehrfieber, 4 M. 5 T. alt.
15. — Christiane, T. des Joh. Gottl. Stöcker, B. und Bäckers, an Fehrfieber, 2 M. 7 T. alt.
18. — Jakob Friedr. Schwarz, ledig, an Lungenschwindsucht, 28 J. 9 T. alt.
19. — Anna Maria Schuß, Wittfrau, an Altersschwäche, 77 J. 6 M. 20 T. alt.
21. — Dorothea Kunzmann, Wittve, an Altersschwäche, 73 J. 1 M. 15 T. alt.
24. — Louise Emilie, T. des Gottlob Dav. Kern, B. und Rothgerbers, an Stillfluß, 14 T. alt.

- 25. März: Catharine Dorothea Traub, Wittfrau, an Lungenentzündung, 70 J. 4 M. 19 T. alt.
- 26. — Carl Otto, S. des Ludwig Ferdin. Feucht, B. und Tuchmachers, an Lungenentzündung, 6 M. 8 T. alt.
- 31. — Regine Catharine Sanzenbacher, ledig, an Schlaganfall, 72 J. 3 M. 3 T. alt.

Landwirthschaftliches.

Mittel gegen den Bienenstich.

(Aus dem badiſchen Centralblatt.)

Sobald man von einer Biene gestochen wird, bringt man so schnell als möglich nur etwa einen Tropfen gewöhnlichen Oeles auf die gestochene Stelle, ohne dasselbe einzureiben, und wenn dies recht bald geschieht, so dauert es oftmals keine Minute, bis aller Schmerz vergangen ist, auch wird sich nicht die geringste Geschwulst zeigen. Sollte man zu lange warten, bis das Gift zu weit eingedrungen ist und schon eine Geschwulst beginnt, so zeigt immer noch das Del seine heilende Kraft, wiewohl nicht so auffallend, als wenn es gleich nach erhaltenem Stiche angewendet wird. Jede Art von Del leistet den nämlichen Dienst. Bienenhalter werden wohl daran thun, sich ein Gläschen mit Del in der Nähe ihres Bienenstandes aufzubewahren, wenn sie, was bekanntlich nicht bei Jedermann der Fall ist, auf einen erhaltenen Bienenstich unter einer Geschwulst zu leiden haben. In Italien pflegt man das Del als bestes Mittel gegen den Scorpionenstich anzuwenden, und Einsender dieses, der früher manchmal unter den Folgen eines Bienenstichs litt und alle ihm bekannten Mittel gewöhnlich ganz vergebens anwendete, wurde dadurch auf den Gedanken gebracht, es gegen Bienenstich anzuwenden, und weiß sich nunmehr durch obiges einfache Mittel schnell und wirksam zu helfen. (Pfarrer F.)

Verwendung der wilden Kastanien zum Weizen und Gerben der Felle.

Bekanntlich wenden die Kürschner bei Zurichtung der Felle Gerstenschrot an. Der Kürschnermeister Thorer in Görlitz fand, daß man durch geschrotene wilde Kastanien das gewünschte Resultat des Weizens und Gerbens der Felle rascher, besser und wohlfeiler erreichen könne.

Sobald die Kastanien reif sind, läßt man dieselben nach Thorer in acht Stücke zerschneiden, was sehr schnell geht und durch Kinder gemacht werden kann; nachher lasse man die Stücke in einem Backofen dörren, jedoch nicht braun, damit der Schrot hübsch weiß bleibt; alsdann müssen solche in der Mühle geschrotet werden. Bei dem Schrotten selbst ist noch besonders zu berücksichtigen, daß die Schalen möglichst gesäubert werden müssen. Ist der

Schrot fertig, so ist die weitere Conservirung und Verwendung wie bei jeder Mehlarart. Die Herstellungskosten dieses Kastanien Schrotes sind $\frac{2}{3}$ von Gerstenschrot. (Polytechn. Centralhalle u. Centralbl.)

Das Milchmädchen von Worms.

Geschichtliche Erzählung aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. (Von Philipp Walburg Kramer.)

(Fortsetzung.)

„Ja, der Mensch kann sich nicht genug wundern über die geringfügigen Ursachen, fuhr Weinbrot fort, welche so oft außerordentliche Begebenheiten veranlassen. Es wird Euch zum Beispiel nicht unbekannt seyn, Herr Lotmund, welcher lumpigen Veranlassung wir Deutsche diesen verheerenden Krieg zu verdanken haben?“

„Was ist das für eine lumpige Veranlassung? Der zügellose Ehrgeiz Ludwig XIV.“

„Bewahre, bewahre! Eine Fensterbrüstung ist die Ursache all' des blutigen Elends.“

„Eine Fensterbrüstung?“

„Allerdings. Der König Ludwig ist bekanntlich ein leidenschaftlicher Bauliebhaber. Eines Tages ergötzte er sich nun an dem Anblick seines neuen Lustschlosses Trianon. Da wollte er plötzlich an einer Fensterbrüstung im Vergleich zu den andern das richtige Ebenmaß vermissen. Sein Günstling und allmächtiger Minister, der Schurke Louvois — aber den Fingern auf den Mund — war ebenfalls zugegen und widersprach dem König, vielleicht aus Ueberzeugung, vielleicht auch nur aus gekränktem Stolz, weil er die Aufsicht über die königlichen Gebäude und die Leitung der Bauten hatte. Der König, über den Widerspruch gereizt, ließ die Brüstung ausmessen und sein Tadel wurde durch das Ergebnis gerechtfertigt. Trotzdem beharrte der vermöhnnte Günstling auf seiner Behauptung. Der König aber gerieth darüber in Zorn und schalt in verben Ausdrücken die Unverschämtheit seines Ministers.“

Louvois, in Gegenwart mehrerer Hofleute also behandelt, sah nach dieser Beschimpfung mit Bestürzung seinen Fall vor Augen. Er kehrte nach Hause, und im Kreise seiner vertrautesten Freunde, welche ihn um die Ursache seiner Verstimmung befragten, sprach er die denkwürdigen Worte: „Eine Fensterbrüstung richtet mich zu Grunde. Die Ungnade des Königs, mein unvermeidlicher Fall sind heute das Tagesgespräch bei Hofe. Nur Eines kann mich retten, ein Krieg und parbleu! er soll gleich da seyn.“ Und wirklich gelang es ihm, den König zu bestimmen, unter dem wichtigsten Vorwande, daß nämlich der Prinz Wilhelm von Fürstenberg, Bischof von Straßburg, nicht die Kurwürde erhalten, mit Feuer und Schwert in die deutschen Rheinlande einzufallen und einen Verheerungskrieg zu eröffnen.“

„Das ist allerdings ein verhängnisvoller geringfügiger Anlaß gewesen,“ sagte der Goldschmied mit einem tiefen Seufzer. „Aber wie kommt Ihr dazu,

Weinbrot, mir auf meine Frage: was Ihr in Mainz getrieben? die Geschichte dieser Fensterbrüstung zu erzählen?“

„Sie fiel mir gerade ein, weil auch mich solch ein geringfügiger Umstand nach Mainz getrieben und dadurch vielleicht mein Schicksal, das meines Kindes und möglicher Weise auch das Eures und Eures Sohnes entschieden hat.“

„Ihr macht mich in der That neugierig. Was wäre denn der Beweggrund solcher schicksalshweren Folgen?“

„Ein Handfäschen.“

„Ein Handfäschen? Ihr macht wohl Spaß!“

„Keineswegs. Der Commandant von Worms, Obrist Boincenell, liegt bei Euch im Quartier. Vor vierzehn Tagen war der königliche Intendant von Mainz, de la Goubliere, zum Besuche hier. Er tafelte beim Obersten, und als beim Nachtsch als ein seltener Lederbissen für einen französischen Gaumen einige Handfäschen herumgereicht wurden, geruhten der Herr Intendant dieselben mit seinem Lobe zu beehren. Dies hatte zur Folge, daß ich vom Obrist Boincenell, welcher seinem Vorgesetzten eine Aufmerksamkeit erzeigen wollte, mit dem Auftrage betraut worden, dem Herrn Intendanten in Mainz eine Anzahl solcher Handfäschen zu überbringen. Zugleich erhielt ich einen Paß, welcher allen Posten befehl, mich unbehindert mit meinen Eseln hin und zurück reisen, auch den nöthigen Schutz und angezeihen zu lassen. So zogen wir Dreie denn nach Mainz und erfreuten uns der besten Aufnahme beim Herrn Intendanten.“

„Was aber kann dies für besonderen Einfluß auf unser Schicksal haben?“

„Ja seht, ich habe bei dieser Gelegenheit mein baarres Vermögen, das ich von meinem Vater ererbte und seit dreißig Jahren mit meinem Milch- und Käsehandel nach Kräften vermehrte, in Sicherheit gebracht.“

„Wie so das?“

Der Milchbauer lächelte und antwortete halblaut, indem er vertraulich dem Goldschmied näher rückte: „Ich habe meine klingende Münze, zum Theil ein anständig Häufchen Goldstücke, in den Blechkannen, welche meine treuen Esel auf dem Rücken trugen, unter den Handfäschen versteckt und in Mainz gab ich den Schatz meinem Bruder, dem Rohgerber, welcher ein wohlhabender kinderloser Mann ist, den mein Töchterchen auch einst beerben wird, zur Aufbewahrung.“

Der Goldschmied, freundlich schmunzelnd, entgegnete: „Ei, wer hätte solch baaren Geldvorrath Euch zugetraut?“

„Ja, baar Geld lacht! und mancher Bauer im schlichten Rock hat mehr Goldvögelchen daheim verwahrt, als viele Herren, die in Sammt und Seide stolziren und die Nase höher tragen als ein Abarer.“

„Dünkte Euch Euer Hab und Gut denn nicht sicher in Worms?“

„Nein. Seitdem unsere Mauern und Wälle geschleift worden, seitdem die französischen Reiter und Musketiere in den Häusern der Stadt eingewohnt worden und darin schalten und walten wie

in ihrem Eigenthum, einfachen was ihnen gefällt, seitdem glaub ich unser Hab und Gut nicht sicherer als in einer Räuberhöhle. Laßt einmal die Deutschen anrücken, was über kurz oder lang doch geschehen wird, so werden die Franzosen, bevor sie abziehen, uns noch rein ausplündern. Mainz dagegen ist eine feste Stadt und wird schon als Frankreich einverleibt betrachtet, darum auch nicht wie Feindesland behandelt.“

„Gabriel Weinbrot, Ihr seyd ein grundgeschickter Mann, ich bezeuge Euch meine Achtung und Freundschaft.“

„Gar zu gütig, Herr Lotmund.“

„Wäret Ihr wohl geneigt, mir einen Freundschaftsdienst zu erweisen?“

„Von Herzen gern, wenn es in meinen Kräften steht.“

„Seyd Ihr noch im Besitz des Passes vom Commandanten?“

„Jawohl.“

„So rettet mir meine kostbarsten Juwelen zu Euerm Bruder nach Mainz auf dieselbe Weise, wie Ihr Euer Gold und Silber gerettet habt.“

„Herr, das will ich thun.“

„Gabriel, ehrliche Haut, Ihr seht, ich vertraue Euch mein kostbarstes an, und Ihr habt vorhin wahr gesprochen, als Ihr sagtet, ein Handfäschen habe unser beiderseitiges Schicksal gelenkt. Wollt Ihr gleich morgen auf den Weg Euch machen? Ich habe jetzt keine Ruhe mehr, so lang die Juwelen sich unter meinem Dache befinden.“

„Wohlan, so will ich schon morgen mit meinen Eseln den Weg wieder unter die Füße nehmen.“

Der Goldschmied schüttelte dem Milchbauern herzlich die Hand und sprach: „Geht Euch wohl!“

Gabriel Weinbrot aber wandte sich, bevor er zur Thüre hinausgieng, noch einmal zu Wilhelm, dem Sohne des Juweliers, und sagte, scherzhaft mit dem Finger drohend: „Junger Herr, morgen verreise ich wieder und lasse mein schönes Töchterlein allein und unbewacht. Hütet Euch, über meine Schwelle zu kommen! Es sey denn — seht er schalkhaft blinzeln hinzu — daß Ihr ehrliebe Absichten hättet. In diesem Fall kann man nicht wissen, ob wir beiden Väter nicht unsere Einwilligung geben.“

Damit gieng er und schritt geraden Weges nach Hause, wo er Marie, sein Töchterlein noch in Betrübnis versunken fand, aber leutselig sie begrüßte, sein Abendbrod beehrte und that als ob gar nichts vorgefallen wäre. (Fortsetzung folgt.)

Tages- Ereignisse.

— Wien, 11. April. Dem Vernehmen nach dürfte im Laufe dieser Woche wohl nichts Entscheidendes in der Conferenz vorkommen, da die russischen Bevollmächtigten die Instruktionen über Punkt 3, wegen deren sie sich neuerdings nach Petersburg gewandt haben, erst Anfangs nächster Woche erwarten. (Fr. J.)

— **Wien**, 16. April 9 U. 50 M., angef. in Stuttgart den 16. April 10 U. 45 M. Vormittags. Die russischen Instruktionen werden erst heute erwartet. (Telegr. Dep. d. St.-Anz.)

— Von der Conferenz in Wien, die über Krieg oder Frieden entscheidet, erfahren wir blickwenig und möchten's doch so gerne wissen und davon profitieren, wie der ehrliche Mann in Linz. Der schrieb nach Wien an ein großes Handelshaus: Lieber Freund! Was machen's denn mit den Conferenzen in Wien? Kriegen wir Krieg oder Frieden? — hier und in der Umgegend sprechen's überall davon, daß am 10. das Ultimatum fertig wird, und dann wird's losgehen; die geschiedtesten Leute wissen nicht, wie sie daran sind und alle lesen die Zeitung, damit sie etwas Neues erfahren. Seyen Sie so gut und erkundigen Sie sich alle Tage bei der Conferenz, was daselbst gesprochen wird, und sowie Sie hören, daß die Herren den Krieg ausgemacht haben, so schreiben Sie mir gleich denselben Vormittag mit der schnellsten Gelegenheit. Wenn's auch was kosten sollte, das macht nichts. Ich weiß hier ein paar große Parteen Zwilliche; die werd' ich gleich zusammenkaufen, wenn der Friede nicht zu Stande kommt. Also schreiben Sie mir gewiß!

— **Wiesbaden**, 10. April. Aus guter Quelle will die Mittelrh. Ztg. erfahren haben, der Kaiser von Rußland habe an den Kaiser von Oesterreich einen so versöhnlichen Brief geschrieben, daß Oesterreich wahrscheinlich Alles ausbieten werde, um einen Friedensschluß zu Stande zu bringen.

— Seit Wochen schlagen sich die Russen und Verbündeten zwischen den französischen Laufgräben und dem Malakoff-Thurm. Die Kämpfe sind blutig und erbittert, kosten eine Menge Leute und gute Offiziere und bleiben dennoch ohne Entscheidung. Die Siege der Franzosen und Engländer sind Siege der Soldaten, nicht der Feldherren.

— **Wien**, 12. April. Ueber **Barna** und **Bukarest** geht uns eine telegraphische Meldung zu, welcher zufolge es in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. zu einem blutigen Gefechte vor dem Malakoff-Thurme gekommen wäre. Der Franzosen soll es dabei gelungen seyn, die Vorwerke dieses Thurmes beträchtlich zu beschädigen und eine Position zu gewinnen, von welcher aus sie den Feind sehr belästigen können, der in seinen Arbeiten ebenso unermüdet fortfährt, wie die Franzosen. Die Feldherren der beiden Armeen, Fürst Gortschakoff und General Canrobert, weiteisern in gleichem Maße an Muthigkeit miteinander. Der Eine wie der Andere weilt oft Stunden lang bei seinen Arbeitern, sie ermutigend durch freundlichen Zuspruch. „Nur rüstig, Kinder“ — rief Canrobert an einem der letzten Tage seinen arbeitenden Truppen zu. „Ihr macht das Grab des Feindes!“ Diese Worte wurden mit einem begeisterten „Vive Canrobert!“ aufgenommen. (F. J.)

— Ein deutscher Arzt, der jüngst nach der Krim in's russische Lager abgereist ist, schreibt aus **Simpferopol** vom 24. März, daß in den dortigen Mi-

litärspitalern etwa 5000 Kranke liegen. Die tägliche Zahl der Sterbenden erreiche etwa 100.

— Der **Moniteur**, die kaiserliche Zeitung in Paris, bringt ganz merkwürdige Andeutungen und Geständnisse. Der Feldzug in der Krim wird fast entschuldigt und angebeutet, er sey ein Verlegenheitszug gewesen, man habe doch etwas thun müssen. Die besten Rathschläge zur Ausführung seyen nicht befolgt worden, die versuchten Handstreich nicht gelungen, die Generale „genöthigt worden,“ auf die (unglückliche) Südseite Sebastopols zu marschiren. So habe man die Festung nicht einschließen können u. s. w. Lauter Dinge, die man längst weiß, aber verwunderlich ist, amtlich bestätigt zu lesen. Die Generale, wenn sie nicht selber Briefe erhalten, werden große Augen machen.

— Das englische Ministerium zahlt **Wunden** an Offiziere. Ein verlorenes Bein wurde mit 7000 fl., eine Musketenkugel in die Brust mit 6240 fl., ein Finger eines Lords mit 2500, 23 Zähne und ein Stück Zunge mit 1200, eine Kugel in die rechte Lende eines Fährichs mit 600, eine dergleichen in die linke Wade eines Capitäns mit 3385 fl. bezahlt oder entschädigt.

— In der **Türkei** gibt's neben dem offenen Krieg im Felde einen stillen und gewaltigen in Haus und Familie, gewissermaßen eine Revolution in Schlafrock und Pantoffel. Wer einen Tisch in der Stube oder Werkstatt hat, ist ein türkischer Revolutionär. Seither kamnten und brauchten die Türken keinen Tisch, sie machten alle Geschäfte liegend ab, dritthalb Fuß tiefer als wir, sagt ein Berichterstatter. Beim Schreiben legt der Türke sein Blatt auf den Boden und kauert sich daneben hin, beim Zeichnen ebenso. Der Handwerker und Künstler handirt nicht anders. Seit Kurzem ist der Tisch in vielen Häusern zu Ehren gekommen und fast unentbehrlich geworden. Auch in die Kleider ist die Revolution gefahren. Nur noch bei den Alten und Lang- und Weißbärtigen sieht man den Turban auf dem Kopfe, den Kafstan am Leibe, die Andern tragen den Fez, d. h. die rothe Kappe ohne Schirm, mit der Quaste von schwarzer Seide u. den Schnurrock mit Stehtragen. Die Jungsten und Kühnsten haben sich schon den modernen Rock und sogar den Frack zugelegt, der den krummen türkischen Beinen ganz passlich steht. Bei den Allerjüngsten, den Kindern sieht man schon Strohhüte und Mützen. Das ist eine förmliche Revolution, die nicht nur mit uralten Anschauungen und Gewohnheiten, sondern sogar mit religiösen Einrichtungen und Geboten bricht.

— In einem Augenblicke, wo die Entscheidung der schwebenden Tagesfrage immerhin noch dem Schwerte zufallen kann, ist die Angabe des militärischen Schriftstellers v. **Wiede** über die Gesamtstärke der **Heeresmacht**, welche die deutschen Staaten ausbieten können, nicht ohne Interesse. Er schätzt sie auf 712,000 Mann Infanterie, 119,880 Mann Kavallerie, 87,850 Mann Artillerie und Genietruppen — zusammen 1,019,730 Mann mit 2252 Kanonen, wobei der nöthige Train nicht mitgerechnet ist. Andere berechnen die Gesamtstärke

der Armee, welche die deutschen Staaten aufzustellen im Stande sind, auf 1,500,000 Mann.

— **London**, 10. April. Heute fand eine außerordentliche Sitzung des Londoner Gemeinderaths statt, welche der Lordmajor berufen hatte, um über die durch den Besuch des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen veranlaßten Feierlichkeiten zu berathen. Der Lordmajor theilte der Versammlung mit, daß er vorgestern eine Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Clarendon, gehabt habe, von welchem ihm amtlich mitgetheilt worden sey, daß der Kaiser und die Kaiserin am Montag den 16. um 1 Uhr Nachmittags von Paris auf der an der London Bridge befindlichen Station der südöstlichen Eisenbahn eintreffen werde und daß der Kaiser den Wunsch habe, sich von dort sogleich nach Guildhall zu begeben, um die angekündigte Adresse des Gemeinderaths zu empfangen und das Frühstück einzunehmen. Nach langer Debatte über diese Mittheilung des Lordmajors wurde beschlossen, daß der Gemeinderath feierlichem Aufzuge den Kaiser und die Kaiserin empfangen und daß an die Königin und den Prinzen Albert durch den Minister des Innern das Geschäft gerichtet werden sollte, bei der Gelegenheit zugegen zu seyn, und auf diese Weise mit den Bürgern von London vereint, die Kaiserlichen Majestäten Namens der Nation in England willkommen zu heißen. Es wurde zugleich ein Comité eingesetzt, um diesen Beschluß des Gemeinderaths in seinen Details zur Ausführung zu bringen. (N. B. Z.)

— **Wien**, 9. April. Die einst berühmte Sängerin **Stöckl-Heinsetzer** mußte vor wenigen Tagen über hiesigen Irrenanstalt übergeben werden. (W. Z.)

— Die **Wiener** schicken ihren Humoristen **Saphir** zur Pariser Industrieausstellung. Die Reise wird ihm von der Regierung vergütet.

— **Hessischer Odenwald**, 7. April. Noch immer haust der Typhus bei uns unter Hoch und Niedrig. Es liegen in neuester Zeit auch Lehrer und Geistliche daran gefährlich krank. Außerdem sind viele Personen, namentlich Weiber, von der Grippe erfaßt. In einigen Orten, wie in dem Dorfe **Steinbach** bei **Michelstadt**, das von einem großen Eisenbahnarbeiter-Proletariat bewohnt wird und schon durch den Typhus decimirt wurde, sind noch die Blattern ausgebrochen. Die Suppenanstalten und Unterstützungsvereine haben in dem ganzen Mümlingthale vollauf zu thun, und vertheilen in den nicht großen Städten oft täglich gegen 400 Portionen. (Allg. Z.)

— Den größten Schaden hat die Ueberschwemmung der **Wesel** in dem **Marienburg-Kreis** angerichtet. Mehr als die Hälfte des Kreises mit 113 Ortschaften waren unter Wasser gesetzt. Die Dammburche hatten dieses große Unglück herbeigeführt. Sehr viel Vieh ist in den Fluthen untergegangen und mit den Häusern sind Mobilien und Geräthschaften aller Art fortgerissen worden. Auch einige Menschen kamen dabei um's Leben.

— Drei liebenswürdige Mädchen, Töchter reicher Bürger in **Wien**, beschlossen im Scherz, in ein **Wiener** Blatt einen Heirathsantrag einrücken

zu lassen und aus der Menge der ihnen zukommenden Briefe einen zu wählen, diesen zu beantworten und es dem Zufalle zu überlassen, ob sie den Schreiber kennen lernen wollten oder nicht. Gesagt, gethan; der Briefstoß heirathslustiger Candidaten langt an, die Mädchen wählen, und eines derselben findet in dem ihr zugefallenen Briefe den Antrag eines in **Wien** verweilenden Ausländers. Der einfache, schlichte Ton des Briefes gefällt ihr, sie beantwortet ihn, ein Briefwechsel folgt, und bald lernt sie in dem Schreiber einen gebildeten, anspruchslosen Mann kennen. Aus der zufälligen Begegnung wird bald ein herzliches Verhältniß, und die Liebenden schwören sich ewige Treue. Ueberrascht durch diese unerwartete Wendung und erschreckt durch den Ernst, in den der ursprüngliche Scherz sich verwandelt, entdecken die andern Mädchen das ganze Verhältniß und der Vater der Liebenden begibt sich an den Ort, wo die beiden Liebenden ihre Pläne für die Zukunft besprechen. Er will dem jungen Manne heftige Vorwürfe machen; aber das achtunggebietende Benehmen desselben, sowie die Versicherung, daß er nicht einmal den Namen des Mädchens kenne und seinen Bewerbungen nur die ehrlichste Absicht zu Grunde liege, entwaffnen ihn. Man verständigt sich, und im häuslichen Kreise erklärt der junge Mann, an seine Eltern schreiben und ihre Einwilligung zur Heirath erlangen zu wollen. Bald kommt die bejahende Antwort und mit ihr die Mittheilung, daß der junge Mann einem sehr reichen Hause in den Rheinlanden angehörend, eine großartige Fabrik übernehmen werde, welche ein Capital von 300,000 fl. repräsentirt. Die Eltern des Mädchens sind zwar von der Großartigkeit dieser Parthie überrascht, aber der Vater erklärt dem jungen Manne: er möge sehen, daß die **Wiener** Bürger auch nicht arm sind; und seine Tochter habe ebenfalls 100,000 Gulden zu erwarten. Im **Wonnemonat** **Mai** werden die Liebenden das Band der Ehe für ewig knüpfen und dann nach den Rheinlegenden abreisen.

— **Stuttgart**, 13. April. Es wird für Viele von Interesse seyn, den Wortlaut des dem neuen Finanzgesetz pro 1855/56 beigegebenen Gesetzesentwurfs, betreffend die Erweiterung der Abgaben von Erbschaften und Vermächtnissen kennen zu lernen. Er lautet: Art. 1. Statt des bisherigen Sportelansatzes von Erbschaften und Vermächtnissen gelten künftig, vorbehaltlich der Notariatssporteln, hinsichtlich der Sportelabgabe von Vermögen, welches im Inlande, sey es nach gesetzlicher Erbfolge oder in Gemäßheit letzter Willensverordnung oder Vertrags in Erbgang kommt, folgende Bestimmungen: 1) Descendenten u. Ehegatten sind sportelfrei; 2) Ascendenten des 1. Grads, voll- und halbbürtige Geschwister entrichten 1 1/2 Prozent; jedoch soll der Erbtheil derselben durch den Sportelansatz nicht unter 100 fl. herabsinken; 3) entferntere Ascendenten, dergleichen Seitenverwandte des 3. Grads entrichten, ohne Unterschied des Betrags ihrer Erbtheile, 3 %; 4) Seitenverwandte des vierten Grades ebenso 5 %; 5) entferntere Seitenverwandte ebenso 8 %; 6) andere, dem Erblasser nicht verwandte

Personen ebenso 10%. Art. 2. Die gleichen Bestimmungen gelten hinsichtlich der Vermächtnisse und Schenkungen von Todeswegen. Jedoch sollen Vermächtnisse an Diensthöfen durch den Sportelansatz nicht unter 300 fl. herabsinken, und Vermächtnisse für kirchliche und Unterrichtszwecke, sowie an Anstalten und Vereine für Zwecke der Wohlthätigkeit der Abgabe überhaupt nicht unterworfen seyn. Art. 3. Die in Art. 1 gedachten Abgaben sind gleichmäßig zu entrichten, es mag die Erbschaft oder das Vermächtniß einem Inländer oder Ausländer anfallen. Wenn jedoch der Staat, dem ein ausländischer Erbe oder Legator angehört, von den an württembergische Staatsangehörige fallenden Erbschaften oder Vermächtnissen höhere, oder auf nähere Verwandtschaftsgrade sich erstreckende Abgaben, als von den eigenen Unterthanen erhebt, so sind die in Württemberg erbenden Angehörigen eines solchen Staates auf gleiche Weise zu behandeln.

— Stuttgart, 12. April. Unsere Leser werden nicht überrascht seyn, wenn wir ihnen aus sicherer Quelle mittheilen, daß der Entwurf des Prioritätsgesetzes nach der Umgestaltung, welchen er durch die Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten erlitten hat, von dem K. Justizministerium mit höchster Ermächtigung zurükgezogen worden ist.

— Stuttgart, 14. April. Wie ich höre, ist der Verkauf des Redoutensaales noch nicht ratificirt worden, da ein von Reihlen und Söhne gemachtes Nachgebot von 800 fl. eingegangen. Ein hiesiges Blatt und heute auch die Allg. Ztg. bringt die Nachricht, das Geländer der eisernen Freitreppe am Redoutensaale sey aus dem Käfig gemacht worden, in dem der Jude Eiß am Galgen hieng. Es dürfte dieß wohl kaum möglich seyn, da noch Leute genug leben, welche jenes Käfig beim verstorbenen Scharfrichter Nayer in seinem Hause auf dem Wilhelmshausplatz sahen. Das Käfig dürfte noch gegenwärtig vorhanden seyn.

— Gustav Diegel, der mit der württembergischen Volkzwei schon in so häufigen Collisionen gerathen ist, wird jetzt auch von den bayerischen Gerichten verfolgt und ist auf den 10. Mai vor das Anspacher Schwurgericht geladen, um sich daselbst wegen mehrerer Preßvergehen aburtheilen zu lassen.

— Die Ergebnisse des erneuerten Einkaufs von Pferden für den Militärbedarf sind sehr erfreulich, indem noch nirgends die Bestimmungen des Gesetzes über den Zwangsverkauf haben in Anwendung gebracht werden müssen; ohne Zweifel, weil die Mehrzahl der Pferdebesitzer gerade durch dieses Gesetz veranlaßt, es für besser gehalten hat, die Forderungen nicht zu hoch zu spannen.

— Dem H. L. schreibt man aus Ludwigshurg vom 10. April. In der vorigen Woche wurden sämtliche Kriegsschüler der ersten Klasse, welche noch bis zum Herbst in der Anstalt hätten verbleiben sollen, schon ein halbes Jahr vor Vollendung des ganzen Unterrichtskurses aus der Kriegsschule entlassen und einer sogleich zum Lieutenant, die 14 übrigen zu Portepeefadetten bei den verschiedenen Waffengattungen ernannt.

— Von der Murr, im April. In unserer Gegend wurde unlängst ein Bauersmann von einem Stiere in einem fremden Stalle dergestalt auf den Unterleib gestossen, daß er nach wenigen Tagen voll unfäglicher Schmerzen den Geist aufgab. — In der Stadtgemeinde Großbottwar kam der gewiß seltene Fall vor, daß bei der am Ostersamstag vorgenommenen Wahl eines neuen Stadtschultheißen sich sämtliche abgegebene 307 Stimmen auf den bisherigen Verweser der Stelle, Verwaltungssakuar Kübler, vereinigten.

Bachnang. (Brod-Lage.)
 8 Pfund gutes Kernbrod 32 fr.
 Gewicht eines Kreuzerweckes 5 1/2 Loth.
 Den 17. April 1855.
 Königl. Oberamt.
 Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise v. 12. April 1855.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	9	6	8	48	8	32
„ Roggen . . .	16	—	—	—	14	56
„ Weizen . . .	20	48	20	—	19	12
„ Gerste . . .	12	48	12	16	11	44
„ Haber . . .	7	33	6	32	5	54
1 Simri Gemischt . . .	1	52	—	—	1	45
„ Linsen . . .	2	24	2	8	2	—
„ Erbsen . . .	2	16	2	—	1	48
„ Wicken . . .	1	28	1	20	1	12
„ Weichkorn . . .	2	15	2	12	2	6
„ Ackerbohnen . . .	1	56	1	48	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 14. April 1855.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	36	2	30	2	20
„ Roggen . . .	1	58	1	50	1	45
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	2	—	1	48	1	45
„ Gerste . . .	1	36	1	28	1	20
„ Haber . . .	—	53	—	46	—	38
„ Erbsen . . .	1	45	1	39	1	38
„ Wicken . . .	1	6	1	3	—	57
„ Ackerbohnen . . .	1	50	1	38	1	30

Heilbronn. Naturalienpreise v. 14. April 1855.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	—	—	—	19	30
„ Dinkel . . .	9	30	—	—	8	15
„ Weizen . . .	20	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	30	—	—	10	30
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	30	—	—	6	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 32. Freitag den 20. April 1855.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. An die Schultheißenämter ergeht die Weisung, die Vorschriften der Ministerialverfügung vom 5. Februar d. J. (Reg.-Bl. S. 57), betreffend die Führung der Kaminfeuertaxen, soweit sie die Ortsvorsteher betreffen, genau zu vollziehen.
 Den 18. April 1855.
 Königl. Oberamt.
 Hörner.

Errichtung einer Mahlmühle in Mittelbrüden betreffend.

Bachnang. Der Gutsbesitzer Michael Hägele von Mittelbrüden beabsichtigt in seiner Del- und Gypsmühle in Unterbrüden zu dem bereits bestehenden Schrotgang einen Gerbgang zu errichten, es ergeht deshalb unter Hinweisung auf §. 4 der Ministerialverfügung vom 9. September 1854 die Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben binnen der unersprechlichen Frist von **15 Tagen** der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzuzeigen, als bei Versäumung dieser Frist nach Lage der Akten weiter entschieden werden wird.
 Den 14. April 1855.
 Königl. Oberamt.
 Hörner.

Bachnang. (Veränderung von Wasserwerken betreffend.)

Bachnang. Der Seemüller Heinrich Bauer von Unterweiffach beabsichtigt, die in seinem Hausanbau befindliche durch Wasserkraft getriebene Handmühle in einem besonderen, 20' von dem Hauptgebäude entfernten Nebengebäude an der Weiffach zu errichten, und seinen Gerbgang aus dem Mahlmühlraum in den Hausanbau zu versetzen.
 Gemäß des §. 4 der Ministerialverfügung vom 9. Septbr. 1854 ergeht nun die öffentliche Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben binnen der unersprechlichen Frist von **15 Tagen** bei der unterzeichneten Stelle anzubringen.
 Den 17. April 1855.
 Königl. Oberamt.
 Hörner.

Bachnang. Gottlieb Steinhilber von Rosstalg ist durch Beschluß der unterzeichneten Stelle vom Heutigen in das Meisterrecht der Maurer und Steinhauer dritter Stufe aufgenommen worden.
 Den 14. April 1855.
 Königl. Oberamt.
 Hörner.

Gläubiger-Aufforderung.

Bachnang. Nachfolgende, im verfloffenen Monat März vorgekommenen Todesfälle werden bekannt gemacht, damit dem ärztlichen und gewerbetreibenden Publikum Gelegenheit gegeben ist, Forderungen an die betreffenden Verlassenschaftsmassen binnen 10 Tagen